



Die
Dritte Satire.

An den
Herrn Dodington.

Schon lange war ich dein Schuldner, o
a) Dodington! schon lange hat mein
dankbares Gemüth sich seine Bürde zu erleichtern
gesucht:

a) „Dodington“ — Nachher Lord Melcombe.
Man sieht aus dem, was im Folgenden von ihm
gesagt wird, daß er auch ein Dichter war. Dieses
bezeugen der ungenannte Verfasser eines Epigramms,
welches Percy im III. Th. der *Relicks of anc Engl.
Poetry* S. 291. anführt, worinn er, nebst Young,
unter die von Oxford erzognen Poeten gesetzt ist;
und Thomson in dem vortreflichen Character,
den er im Anfange des ihm zugeeigneten Sommers
von ihm entworfen, wie auch in der Beschreibung,
die er in seinem Herbst von dem prächtigen Land-
sitze desselben gemacht hat. Aber die Bescheidenheit,
die unser Poet hier auf eine für jenen sehr schmeichel-
hafte

gesucht: Und nun siehst du die Dankbarkeit eines Dichters: Gewähre ihm 300 Gefälligkeiten,

haste Art tadelt, scheint uns seine Gedichte entzogen zu haben. Doch glaube ich, daß ein kleines Stück auf Sir Rob. Walpole's Geburtstag, das in Dodsley's *Collection*, (Vol. IV. p. 227.) steht, und mit dem nicht ganz ausgedruckten Namen D—ton überschrieben ist, von ihm sey. Denn daß er mit diesem Minister einmal in einer genauen Verbindung gestanden, erhellt aus dem Schlusse der gegenwärtigen Satire. Ein andres Gedicht an ebendenselben, das im VI. Bande der erwähnten Sammlung steht, und dort dem Honourable Mr. D — beygelegt wird, ist gewiß Dodingtons Arbeit, wie Shenstone, Dodsley's Freund und Rathgeber bey der Wahl der Stücke, in seinem 106. Briefe bezeugt. Dieses ist, daß ich es beyläufig sage, das Gedicht, worauf Pope in dem II Epiloge zu seinen Satiren (B. 160. u. f.) zielt, und woraus er daselbst eine Zeile anführt; welches Warburton dort nicht angemerkt hat. Endlich findet man auch in einer Sammlung von Poesien verschiedner Dichter, die als eine Fortsetzung der Dodsleyischen i. J. 1768. in zwey Bänden herausgekommen, im I. Theile ein Paar Stücke, die ausdrücklich dem Lord Melcombe zugeschrieben werden, und wovon ich das erste, welches er nicht lange vor seinem Tode unserm Young zugesandt hat, dieser Satire als einen Anhang beysügen will. Diese Verse

ten, und er wird drey verlangen. Denn wessen ist der gegenwärtige Ruhm oder Gewinn? Du giebst mir Schutz, und ich gebe dir ein schlechtes Lied.

Verser haben zwar eben keine besondern poetischen Schönheiten, weil er sie vielleicht auf dem Sterbebette machte: Aber sie verdienen doch als Beweise seiner beständigen Freundschaft gegen Young, und als Zeugnisse seiner frommen Gesinnungen die der Denkungsart seines Freundes so gemäß sind, aufbehalten zu werden. — Young lebte mit Dodington in einer vertrauten Freundschaft, und wohnte eine Zeitlang bey ihm auf seinem Landsitze, Eastbury; wie sowohl die letztere Stelle von Thomson, als auch eine andre von Pitt, dem Uebersetzer der Aeneis, beweisen, unter dessen Gedichten das erste an Dr. Edw. Young, zu Eastbury in Dorsetshire, i. J. 1722. gerichtet ist, und sich also anfängt: „Indem du mit deinem Dodington in ruhiger Einsamkeit lebst, und dich an seinem strömenden Burgunder und Witz ergettest, u. s. w.

While|with your *Dodington* retir'd you sit,
Charm'd with his flowing *Burgundy* and wit;
By turns relieving with the circling draught
Each pause of chat, and interval of thought: &c.

Ja, eben diese Satiren sind dort geschrieben, wie aus dem 265. u. s. B. der V. Sat. zu schließen ist, wo der Poet jenes Orts, als eines Musensitzes, erwähnt, dem er diese freyen Gesänge zu danken habe.

Lied. Du liebst und fühlst des Dichters heilige
 Flamme, und kennst die Grundfeste eines dauer-
 haften Ruhms. Eben so behutsam, als geneigt,
 zu loben, b) liesest du mit aller der Bosheit ei-
 nes Freundes. Ja du begünstigst meine Be-
 mühungen nicht auf diese Art allein; sondern, um
 meine

b) „liesest du mit aller der Bosheit eines Freun-
 des.“ — Diesen Gedanken hat Dr. Grainger im
 I. Gesange seines Gedichts vom Zuckerrohre im 332.
 B. entlehnt, ob er gleich seine Quelle nicht angegeben,
 weil er vielleicht vorausgesetzt, daß sie dem Leser zu
 bekannt sey, als daß er sie nicht von selbst finden
 sollte; vielleicht aber auch, weil er sich nicht mehr
 genau darauf besonnen. Doch hat er durch die
 Häkchen, in welche er die Zeile eingeschlossen deut-
 lich genug angezeigt, daß er die Worte eines andern
 Poeten geborgt habe. Er spricht dort von einem
 gefährlichen Zufall, gegen welchen oft alle Künste des
 Apollo nicht schützen können. „Sonst hätte der
 rechtschaffne Amyntor, den die Grazien, die Weis-
 heit, und Themis liebten, von jedermann bewun-
 dert gelebt; er hätte nun dieses Lied mit aller der
 Bosheit eines Freundes gelesen.“

Else good Amyntor, him the Graces lov'd,
 Wisdom care's'd, and Themis call'd her own,
 Had liv'd by all admir'd, had now perus'd
 „These lines, with all the malice of a friend.“

meine Verse noch mehr zu erheben, verbirgst du deine eignen.

Eine unzeitige Bescheidenheit! Durchforsche die vorigen Jahrhunderte, und sprich, ob Britannien wohl jemals größern Mangel an glänzenden Beispielen hatte? Seine Gelehrsamkeit, und sein Genie selbst, sinken, c) und seine abnehmenden Tage sind dunkel und kalt. Die Menschen leben niederträchtig von Almosen vergangner Zeiten, als wenn sie nun von einer ganz andern Natur wären. d) Die Menschen sind noch

c) „Und seine abnehmenden : : dunkel und kalt.“ —

Die Allegorie ist sehr richtig und passend. Die beiden Eigenschaften der abnehmenden Tage, Dunkelheit und Kälte, drücken sehr wohl die Abnahme der Gelehrsamkeit und des Genies aus, von welchen jene die moralische Welt erleuchtet, und dieses sie erwärmt. — Beyde Verse sind, wegen der sich auf einander beziehenden Begriffe, und wegen ihres glücklichen Baues, vollkommen im popischen Geschmacke.

d) „Die Menschen sind noch immer Menschen, ic.“ —

— Möchten doch unsre abergläubische pedantische Verehrer des Alterthums, denen es eben so sehr an wahrem Geschmack als an gehöriger Kenntniß der neuern Schriften in allen polirten Sprachen fehlt,

(denn

noch immer Menschen, und diejenigen, die es muthig wagen, werden über die Söhne der kalten Verzweiflung triumphiren; oder, wenn ihnen ihre Kühnheit mißlingt, dennoch den Vorrang vor solchen verdienen, die zu ihrer Schande Schulden machen, die viel borgen, es alsdann ehrlich gestehen, und es mit ihren eignen Verbesserungen verdammen. Wir bringen einige neue Materialien, und das Alte mit Sorgfalt umgeschmelzet, und in keine geborgte Form gegossen. Sollten diese Zeiten meinem Liede ihren Beyfall verweigern, so werden vielleicht

R 2

die

(denn dieses Geschlecht ist unter uns noch nicht ausgestorben,) möchten sie doch diese alte Wahrheit sich recht tief einprägen, und zu ihrer fernern Belehrung Youngs vortreffliche Abhandlung von Originalschriften lesen, wo dieselbe noch mehr bestätigt wird, und woraus, so wie aus seinen übrigen Werken, seine eigene Originalität so deutlich hervorleuchtet. Er sagt dort an einem Orte: „Wie Simonides zu Pausanias sprach, so sollte die Vernunft zu dem Scribenten sprechen: *Erinnere dich, daß du ein Mensch bist.* Und wenn der Mensch nicht nach allem dem Rühmlichen strebt, was er nur immer erreichen kann, so ist das eine Schande für die menschliche Natur, und ein Ungehorsam gegen das göttliche Wesen.“

die fünfrigen es lesen, und die Muse vor dem Zorne mürrischer Kunstrichter schützen.

„Dein Gedicht ist lang,“ schreyen die Kunstrichter. Es ist wahr, und es wird noch immer länger, um solche Thoren, wie ihr seyd, einzunehmen. Wenn ihr die Länge meiner Arbeit tadelt, so verkürzet sie; denn, werdet nur weise; so raubt ihr mir mein Wildbret: Wie gejagte Hexen, von den Hunden verfolgt, ihren vier Beinen entsagen, und sich auf zwey setzen.

e) Gleich dem kühnen Vogel an dem Ufer des Nilstroms, der in den Zähnen des schrecklichen

e) „Gleich dem kühnen Vogel ꝛc.“ — „Da der Crocodill sich im Wasser aufzuhalten pflegt, so ist sein Maul inwendig ganz voll von Blutegeln. Alle andre Vögel und Thiere fliehen ihn: Nur mit dem Trochilus lebt er in Frieden, weil dieser ihm einen angenehmen Dienst leistet. Denn wann der Crocodil aus dem Wasser ans Land steigt, und, seiner Gewohnheit nach, den Rachen gegen den Westwind aufsperrt, so kriecht ihm der Trochilus ins Maul, und verschlingt die Blutegeln; jener aber nimmt diese Gefälligkeit mit Vergnügen an, und thut ihm keinen Schaden.“ Herodotus, II. 68. — Nach dem Aristoteles in der Hist. der Thiere, (B. IX. C. 6.) fliegt dieser Vogel

den Crocodils stoehert, will ich mich ikt an der Wuth des Criticus laben, und mein Lied, (welch ein fürchterliches Mahl!) mit dem grausamen Würger speisen. Denn was für ehrgeizige Thoren sind wohl mehr zu tadeln, als die, so unter dem Namen eines Criticus donnern? f) Gute Schriftsteller, die von ihnen gescholten werden, finden ihre Rache darinn, daß sie sehen, was für Elende das Lob erlangen, welches ihnen entzogen wird.

Balbutius, in seinen schwarzen Mantel eingehüllt, schreyt, gleich einem alten Druiden aus seiner hohlen Eiche; so feyerlich, und so Unglück-

R 3

weisa-

Bogel in das offne Maul des Crocodils, und reinigt ihm die Zähne: Wenn er sich aber gesättigt hat, und wieder heraus will, so bewegt der Crocodil den Hals, damit er ihn nicht beiße. — Iho heißt er Sackfack, wie die Verfasser der allgem. Welthist. aus einer Reisebeschreibung melden.

f) „Gute Schriftsteller, : : : welches ihnen entzogen wird.“ — Rien ne nous venge mieux des mauvais jugemens que les hommes font de notre esprit, de nos mœurs & de nos manieres, que l'indignité & le mauvais caractère de ceux qu'ils approuvent. *Bruyere*, Ch. XII.

weißagend, g) wie Raben, krächzet er unaufhörlich von der Nothwendigkeit der drey Einheiten. h) Ihr weisen Lehrer auf dem Helicon, verlaßt entweder euer Faß, oder thut das, was ihr predigt.

Der Eine urtheilt, nach der Vorschrift des Wetters; am Mittage ist das Gedicht gut, und am Abend schlecht. Der Andre urtheilt, nach einer

g) Ten thousand worlds — Eine comische vergrößerung der gewöhnlichen Hyperbol, da *world* für eine große Menge aller Arten von Dingen gebraucht wird. Ein überfluger, aber der Sprache unkundiger Criticus!, dergleichen viele manche Stellen der Alten durch ihre Verbesserungen verderbt haben, wird vielleicht hier einmal für *worlds* lieber *words* lesen wollen, und darinn die wahre Meynung des Autors zu finden glauben.

h) „Ihr weisen Lehrer, . . . euer Faß, ic.“ — Er vergleicht sie mit den Lehrern der Schwärmer, deren Kanzel einer Sonne ähnlich ist, und die eine strenge Sittenlehre zu predigen pflegen. — Durch die letzten Worte scheint er zu verstehen zu geben, daß diese Regeln, (über welchen man auch bey uns so viel Geschrey erhoben,) sehr schwer auszuüben seyn; und es ist gewiß, daß man sie die meiste Zeit auf Unkosten viel wichtigerer Dinge ausgeübt hat.

ner untriiglichern Regel, nach eines Autors Grundsätzen, oder Verwandten: Da seine großen Vorfahren in Flandern geblieben sind, so muß ja das Gedicht unstreitig wohlgeschrieben seyn. Ein Anderer urtheilt nach des Scribenten Miene: Ein Anderer urtheilt, weil er das Buch gekauft hat: Einige urtheilen, um bey ihrer Gewohnheit, falsch zu urtheilen, zu bleiben: Andre urtheilen, weil es noch zu früh ist, zu schlafen.

So wollen Alle urtheilen, und Alle mit einer einzigen Absicht; um sich selbst, nicht um dem Schriftsteller, Ruhm zu verschaffen. So gar die besten sind nur ehrgeizige Rathgeber, halb, um uns zu dienen, und halb, um für weise gehalten zu werden.

i) Kunstrichter begleiten Gedichte, wie Rackeren Siegesfeste; sie verkündigen den Triumph,

1) „Kunstrichter begleiten Gedichte, wie Rackeren zc.“ — S. die Anmerkung zu B. 30. der I. Sat. — Bey dem ersten Anblicke kömmt uns dieß Gleichniß sehr fremd vor; und das erweckt natürlicher Weise unsre Aufmerksamkeit. Wenigstens sehen wir keinen andern Grund der Vergleichung, als den Lärm, den

umph, und vermehren die Pracht; indem sie wüthend, neidisch, lärmend, und stolz, brennen, zischen, prasseln, Papier verwüsten, stinken, und sterben. Schimpfet nur fort, meine Freunde! Was kann mein Gedichte wohl herrlicher krönen, k) als Comptons Huld, und eure verbindliche Wuth?

Doch nicht Alle verschwenden ihre Critik an Bücher: Einige prüfen mit richtigem Geschmacke das Genie einer Schüssel, l) und essen sich zum

den beide machen, und die feyerliche Gelegenheit, wobey sie gemeinlich erscheinen. Aber der scharfsichtige Wiz des Poeten weiß so viele Aehnlichkeiten zwischen beiden zu entdecken, daß nun in unsern Augen kein Ey dem andern mehr gleich sehen kann, als ein solcher Criticus und eine Rackete; und diese Entdeckung, die uns noch dazu in einer gedrungenen Kürze und in dem Wohlklange der Poesie mitgetheilt wird, macht uns nothwendig Vergnügen.

k) „als Comptons &c.“ — des nachherigen Grafen v. Wilmington, dem die IV. Satire und die II. Nacht zugeeignet ist.

l) „, , und essen sich zum Ruhm empor.“ — Ex his elegantiae lautitiaequa fama captatur, et usque eo in omnes vitae successus mala sua illos sequuntur, ut nec bibant sine ambitione, nec edant. Sen. de Brev. vit, XII.

zum Ruhm empor. m) Mit kummervollen Gedanken wird der Salm verworfen, und der Turbot gekauft. n) Die ungeduldige Kunst schilt

R 5

den

m) „Mit kummervollen Gedanken . . . und der Turbot gekauft.“ — Unter den weisen Lehren eines grossen Kenners von Leckereyen, welche Catus beym Horaz vorträgt, ist diese: (Sat. II. 4. v. 35.)

Nec sibi coenarum quivis temere arroget artem,
Non prius exacta tenui ratione saporum.

Und bald darauf rühmt er von sich selbst: (v. 45.)

Piscibus atque avibus quae natura et foret aetas,
Ante meum nulli patuit quaesita palatum.

Der Turbot oder Tarbutten ist der rhombus der Alten.

n) „Die ungeduldige Kunst . . . die Früchte des Mayen verschaffen.“ — Der Verfasser der *Manners of the Age*, (S. die Anmerk. zum 9. B. der II. Sat.) hat dieß mit seiner gewöhnlichen Weit- schweifigkeit also nachgeahmt. „Welcher ehrgeizige Sterbliche ist nicht stolz, seine Pflaume einen Monath eher, als der große Haufen, zu essen; oder durch den Genuß einer reifen Kirsche und vollkommenen Freude fünf Tage eher, als sein Nachbar, glücklich zu leben? O eine erhabne, dauerhafte, und reine Seligkeit, — im März schon die Süßigkeiten des Mayen zu schmecken!“ (Sat. II.)

For

den Verzug der Sonne, und heißt den Decem-
ber die Früchte des Mayen verschaffen. o) Ihre
man

For what ambitions mortal is not proud,
To taste his plumb a month before the crowd;
Of a ripe cherry, and full joy possesst,
To live five days before his neighbour blest?
Oh sacred, solid blifs, without allay,
How great! — in *March* to taste the sweets of
May!

*) „Ihre mannichfaltigen Sorgen : : : in Einem
großen Punkte, — im Speisen.“ — *Juvenal.*
XI. II.

— Quibus in solo vivendi causa palato est.

Eben so hohe Begriffe von dieser Sache hat der Pa-
rasit im *Lucian*, der im menschlichen Leben nichts
für nützlicher hält, als Essen und Trinken. — „Es
gibt eine Art Menschen, (sagt der englische Con-
noisseur im 87. St.) deren vornehmster Stolz ein
guter Geschmack, wie sie es nennen, und ein großer
Appetit ist; und das ganze Geschäft ihres Lebens
besteht in ihren Frühstücken, Mittagessen und Abend-
essen. Diese Leute : : : trifft gewissermaßen das
Urtheil, das über die Schlange gesprochen wurde,
vor allem Vieh verflucht zu seyn, und ihr Lebens-
lang auf ihrem Bauche zu gehen. : : : Da die Po-
litesse der französischen Sprache jeden Schwelger mit
dem Titel eines *Bon vivant* geziert, und die Höflich-
keit

mannichfaltigen Sorgen und die Geschäfte ihres Lebens vereinigen sich in Einem grossen Punkte, — im Speisen. Die Hälfte ihres kostbaren Tages widmen sie der Mahlzeit, p) und den übrigen Theil

zeit unserer eignen die viehische Schwelgeren derselben mit dem Namen des guten Lebens beehrt hat; so denkt der Epicurer sich in unsre gute Meynung hinein zu essen und zu trinken, und sich unserer Hochachtung durch einen recht auserlesenen Küchenzettel zu empfehlen.“ — Hierauf wird der Character des Cranwell, (oder Stopfwohl), des Stifters einer Zechen zur Beförderung des guten Lebens, beschrieben.

(Schon bey den Alten pflegte man dieses, so wie bey uns, gutes Leben oder Wohlleben zu nennen. In der Hecyra des Terenz A. III. S. 5. heisst es von den Wollüstlingen, daß sie bey ihrem Tode zwar den Erben nicht viel Geld, aber doch sich selbst das Lob hinterlassen: *Vixit, dum vixit, bene.* Und Horaz sagt, wahrscheinlicher Weise mit einer spöttischen Anspielung auf jene Redensart: *Epp. I. 6. v. 56.*

Si, bene qui coenat, bene vivit; etc.)

Von dem Schlusse des 76. B. gilt die Anmerk. zu B. 143: 54. der II. Satire.

p) „: : und den übrigen Theil einer sanften Verdauung.“ — *Cliton n'a jamais eu en toute sa vie que deux affaires, qui est de diner le matin & de souper le soir, il ne semble né que pour la digestion. &c. Bruyere, Ch. IX.*

Theil einer sanften Verdauung. Und um ihren Ruhm zu befestigen, tractirt q) Apicius, der Auskoster der Stadt, zweymal die Woche.

Diese Helden in der Leckerhaftigkeit verwahren mit Sorgfalt die heiligen Jahrbücher ihrer Küchenzettel; in diesen vortrefflichen Schriften lesen sie ihre Lobreden, und verachten die armen Kreaturen, die für Hunger essen. r) Wenn der Mensch durch eine leckre Tafel edel und groß wird; wie viel mehr muß es der Wurm werden, dem dieser Mensch zur Speise dient?

Es giebt Andre, die einen lügenhaften Anspruch auf Lob und Bewunderung machen; die Ruhm stehlen, und sich Ehre mausen. Ihre harte

q) „Apicius“ — Ein würdiger Nachkömmling, des berühmten römischen Schlemmers Apicius, der die Kunst zu schmausen aufs höchste trieb, und ihr fast sein ganzes großes Vermögen aufopferte.

r) „Wenn der Mensch durch eine leckre Tafel ic.“ — „Der Wurm (sagt Shakespear's Hamlet,) ist der einzige Kaiser in Absicht aufs Essen. Wir mästen alle Kreaturen, damit sie uns mästen, und wir mästen uns selbst für Maden. Der fette König und der magre Bettler sind nur eine Abwechslung von Speisen, nur zwey Gerichte für Eine Tafel.“

harte Stirn ersetzt das, was ihrem Ehrgeize fehlt; sie kennen tausend Lords, hinter ihrem Rücken. Cottill ist fähig, einem Pair mit vertrautem Schmunzeln zuzublinzen, wenn dieser sich umgedrehet hat: Und der s) Hervey unbarmherzig scharfe Augen haben Becken getödtet, die sie niemals gesehen. Tiger adoptirt herumfliegende Pasquille, und strebt weislich nach Schande, die noch größer ist, als seine eigne. t) Bathyll belügt, in dem Winter eines sechzigjährigen

s) „H — y's Augen“ — Lady Hervey.

t) „Bathyll belügt : : : und hält sich eine Maitresse.“ — „Sogar die Laster einiger Leute, (heißt es im 120. St. der Welt, für dessen Verfasser ich den Grafen Chesterfield halte,) sind nicht ihnen eigen, sondern affectirt und angenommen, (obwohl zu eben der Zeit ungenossen,) in der Hoffnung, in denen modischen Gesellschaften zu schimmern, wo der Ruf gewisser Laster einen Glanz ertheilt. In diesen Fällen ist die Ausführung insgemein so tölpisch, als das Vorhaben thöricht ist; und das Lächerliche davon ist der Sünde gleich. : : : Ich bin versichert, es giebt so viel Exempel von dieser Art, daß ich für meine Person keinen größern Schritt zur Besserung der Sitten auf die nächsten zwanzig Jahre wünschen wölte, als daß Leute keine andre Laster hätten, als ihre

jährigen Alters, seine Unschuld, und hält sich eine Maitresse. Brabantio verwandelt Abwesenheit des Geistes in Ruhm, lernt sich irren, und weiß seines Bruders Namen nicht; er setzet Gedanken und Worte in eine genaue Unordnung, und macht sich einen Denkfettel, u) etwas zu vergessen. So schmieden die eiteln Menschen, ohne zu wissen, was sie ziert, oder befleckt, die Parente, welche sie zu Narren erheben.

Wie die Liebe zum Vergnügen uns verrätherisch zu Schmerzen führt: So gerathen die Meisten durch die Liebe zum Ruhm in Schande. x) Woher kann aber eine so heftige Begierde nach Ruhm entstehen

ihre eignen.“ Unter den dort angeführten Beispielen ist auch ein solcher siebzigjähriger Geck und Sünder, wie hier Bathyll, der „auf eine höchst lächerliche Weise den verfaulten Faden seiner vorigen Galanterien fortspinnen will.“

u) „, , = etwas zu vergessen.“ — S. die Anmerk. zu B. 143, 54. der II. Sat.

x) „Woher kann aber eine so heftige Begierde zc.“ — Simplicius rechnet dieses auch unter die lächerlichen Folgen des Ehrgeizes, „daß, da wir die meisten Menschen gemeiniglich für verachtenswürdig halten,

entstehen, da wir die, so uns diesen Weihrauch bringen, verachten? Denn so sehr herrscht die Eitelkeit über Groß und Klein; die Verachtung gehet rings herum, und Alle lachen über Alle.

Und doch kann selbst die Satire sie nicht tadeln; denn es ist wahr, sie haben mehr als zu viel Ursache dazu. O fruchtbares Britannien! du wurdest gewiß zu einer Säugamme von Narren bestimmt, um das feste Land damit zu versorgen. Wenn gleich Phöbus und seine neun Musen beständig fortmähen, so wird doch die üppige Thorheit noch unter der Sichel wachsen. Die reiche Erndte ruft mich immer weiter fort, bis mein Werk an Länge die Schrift meines Anwalds übertrifft; oder y) einen Stammbaum aus

ten, wir dennoch nicht anders, als wenn sie große und wichtige Männer wären, von ihrer Meinung, wie von einem Haare, abhängen.“ (οἶον δὲ καὶ ἄλλο τοῖς τοιούτοις ἦθεσι συμβαίνει, γέλωτος ἄξιον. ἀτιμάζοντες γὰρ ὡς ἐπίπαν, καὶ περιπύοντες τὰς πολλὰς ἀνθρώπων, καὶ μηδενὸς ἀξίως λόγῳ ἠγάμενοι, ὅμως ὡς μεγάλων ὄντων τινῶν, ἀπὸ τῆς δόξης αὐτῶν ἠετήμεθα, ὡς ἀπὸ τριχός.
Comm. in Epict. C. 48.

y) „einen Stammbaum aus Wäles,“ — Die Edelleute dieses Landes rühmen sich eines besonders alten Adels,

aus Wäles, der von wohlbezahlten Wappenherolden verworfen wird; oder, was noch länger ist, das Sinngedicht eines Holländers. Wenn ich voller Ueberdruß und Wuth die Feder wegwerfe, so kömmt ein neuer Geck herein, und ich schreibe von neuem.

Siehe! vor Freuden ganz außer sich, will
 z) Tityrus vor Lachen bersten, ehe er noch den
 Spaaß gehört hat. Was braucht er denn noch
 da zu bleiben? a) Denn, wann der Spaaß vor-
 bey ist, so werden seine Zähne nichts weißer seyn,
 als

Adels, weil ihre Vorfahren immer unbezwungen ge-
 blieben sind, und ihr Blut, so wie ihre Sprache,
 von allen fremden Vermischungen rein erhalten haben.

z) „Tityrus“ — Zu dem Namen dieses Narren hat
 ihm das englische Wort, titter, (lächeln, grinsen,
 oder leise lachen,) Anlaß gegeben.

a) „Denn, wann der Spaaß . . . seine Zähne nichts
 weißer ic. — Catull. Carm XXXIX.

Egnatius, quod candidos habet dentes,
 Renidet usquequaque: si ad rei ventum est
 Subsellium, quum orator excitat fletum,
 Renidet ille: Si pii ad rogum fili
 Lugetur, orba quum flet unicum mater,
 Renidet ille: quidquid est, ubicunque est,
 Quodcunque agit, renidet. — —

als vorher. Haben wir denn an diesen, o ihr Schönen! eine so große Theurung, daß ihr zu eurer Lust Meerkazen kaufen müßt?

Einige wollen sich wegen ihrer Gemälde von der Welt bewundern lassen: Andre sind eitel auf Häuser, ja auf Häuser, die sie miethen: Noch andre sind es (o eine herrliche Weisheit!) auf eine schöne Frau, und pralen, wie die Franziskaner, mit einer Geißel auf Lebenslang.

Oft vertauschen die beiden Geschlechter aus Stolz ihre Sitten; Mylord hat Vapeurs, und Mylady flucht: b) Aber, was noch seltsamer ist! kaum dreht sich der Wind, so hat Mylord den Zut, und Mylady ist freundlich.

c) Nichts

b) „Aber, was noch seltsamer . . . und Mylady ist freundlich.“ — Ist es nicht wunderbar, daß es so seltsam ist, daß beide sind, was sie, ihrer Natur nach, seyn sollten? Allein, der Ehrgeiz hatte schon die Natur in ihnen vertilgt, und das Geschlecht verwandelt: Und, wenn sie auch einmal zu ihrer Natur zurück kehren, so geschieht auch das aus Ehrgeiz. — Die vier Verse (133-36.) sind glücklich gebildet.

c) Nichts kann die Macht und die Schändlichkeit des Stolzes besser zeigen, als daß jeder ihm anhängt, und jeder ihn läugnet. d) Wie viele giebt es, die zugleich dem Lobe, und der Ehre, es zu verachten, nachjagen! Vincenna weiß, daß Selbstlob uns in Schande bringt, und braucht daher eine Kriegslift, um den Ruhm zu erhaschen: Er rückt, e) in der Verkleidung der Bescheidenheit, immer näher und näher zu ihm hinan, und erobert ihn durch einen Ueberfall.

f) „Es

c) „Nichts kann die Macht und die Schändlichkeit : : : ihn läugnet.“ — Nach Brüyere. On ne voit point le ridicule de la vanité, & combien elle est un vice honteux, qu'en ce qu'elle n'ose se montrer, & qu'elle se cache souvent sous les apparences de son contraire. *Ch. XI.*

d) „Wie viele giebt es, : : : es zu verachten, nachjagen!“ — *Ipsi illi philosophi, etiam illis libellis, quos de contemnenda gloria scribunt, nomen suum inscribunt: in eo ipso, in quo praedicationem nobilitatemque despiciunt, praedicari de se ac nominari volunt. Cic. pro Arch. C. XI.*

e) „: : : in der Verkleidung der Bescheidenheit ic.“ — *La fausse modestie est le dernier raffinement de la vanité: elle fait que l'homme vain ne paroît point tel, & se fait valoir au contraire par la vertu opposée au vice qui fait son caractère. Brüyere, Ch. XI.*

f) „Es ist mein Unglück, (sagt er,) in kleinen Dingen zu irren.“ Ihr wißt wohl, was ihr antworten sollt: Er ist sehr genau in großen. „Meine Schreibart, (sagt er,) ist rauh, und voller Fehler.“ Aber o! welch ein Verstand! welch eine Stärke von Gedanken! Er muß gestehen, daß es ihm an Kenntniß der Algebra mangle: — Aber nicht an Muth, unsre Waffen glücklich zu machen. „Ach! das war gewiß ein Stich,“ schreyt Vincenna; § 2 „wer

f) „Es ist mein Unglück, (sagt er,) : : : so sehr verdient zu sterben.“ — Einige Züge dieses Characters sind aus dem Brüyere entlehnt. Les hommes parlent de manière sur ce qui les regarde qu'ils n'avouent d'eux-mêmes que de petits défauts; & encore ceux qui supposent en leurs personnes de beaux talens, ou de grandes qualités. Ainsi l'on se plaint de son peu de mémoire, content d'ailleurs de son grand sens & de son bon jugement: l'on reçoit le reproche de la distraction & de la rêverie, comme s'il nous accordoit le bel-esprit. — Un homme de guerre aime à dire que c'étoit par trop d'empressement ou par curiosité qu'il se trouva un certain jour à la tranchée, ou en quelque autre poste très-périlleux, sans être de garde ni commandé; & il ajoute qu'il en fut repris de son Général. Ch. XI.

„wer ist aber in der Hitze des Bluts jemals weise
 „gewesen? Ich bekenne, es war unrecht, jenen
 „hoffnungslosen, unüberlegten Angriff zu thun,
 „da mich Tausende zurückriefen. Alle nennen es
 „Tollheit; und ich erkühne mich nicht es zu läug-
 „nen. Wahrlich, noch nie hat ein Narr so sehr
 „verdient zu sterben.“ Könnte uns dieses auch
 in Andern betriegen, so muß ich dir doch auf-
 richtig sagen, Vincenna, daß es nie in dir be-
 triegen könnte: Denn dein Verhalten ist eine so
 deutliche Erklärung deiner Worte, daß der Ein-
 fältigste dich nicht missverstehen kann. Du trägst
 auf Einem Aermel deine Einkünfte, und läufft
 bey Hofe herum, ohne dort die geringste Aussicht
 zu haben. Sind das wohl die rechten Mittel,
 Ehre zu erlangen? Bekenne doch dein Kleines
 Selbst, damit ich dich weniger verachten möge.

Sey weise, Vincenna, und verlaß den
 Hof; weder du, noch ich, werden dort unser
 Glück machen. Selbst die würdigsten Män-
 ner müssen, ehe sie ihren Zweck erreichen, in
 schweren Diensten einen langen Feldzug thun, mit
 männlicher Standhaftigkeit das Thor ihres Gön-
 ners belagern, und, oft zurückgetrieben, eben so
 oft mit mühsamer Kunst und heißem Eifer die
 Großen

Großen angreifen, bis sie endlich g) irgend einen Kleinen Platz mit Sturm einnehmen; nur so viel, als eben genug ist, um sich ein reines Paar Schuhe am Sonntage zu halten, und h) in Sheer = Läne in der Stille zu verhungern. Dieses erlauben dir ja schon deine izzigen Umstände: So verhungre denn ohne Mylords Gnade. Es giebt freylich Große, die ihren Klienten ein großes Glück verleihen: Aber oft irren sie, selbst indem sie recht handeln. i) Ihre Gnade entspringt aus Eigensinn, nicht aus Wahl; k) sie

§ 3 geben,

g) „irgend einen Kleinen Platz mit Sturm ic.“ —

Die Metaphor ist um so viel schöner, weil das Wort, place, eben so wohl von einem festen Orte, als von einer Ehrenstelle, oder einem Amte, gebraucht wird. Und auch das Deutsche, Platz, ist in beyderley Bedeutung nicht ungewöhnlich.

h) „in Sheer-Läne“ — Ohne Zweifel ein schlechtes abgelegnes Gäßgen.

i) „Ihre Gnade entspringt : : : nicht aus Wahl;“

— Unser Logau sagt davon: (B. VIII. S. 29.)

Fürstengaben sind wie Bäche, stürzen immer gegen Thal;

Treffen so nur, wie sie treffen, ohngefähr und ohne Wahl.

k) „sie geben, aber halten es : : : wenn sie geben;“

Beneficia sine ullo delectu magis projiciuntur, quam damus.

geben, aber halten es für Arbeit, zu wissen, wem sie geben; und befördern gähmend den Mann, der ihnen am nächsten steht. Von un-
 gefahr glücklich zu machen, ist unmenschlich.
 1) Wenn das Verdienst bittet, und die Ho-
 heit zu träge ist, ihren sanften Schlummer zu
 unterbrechen, so bedaure ich beide.

Ich gebe es zu, Philander findet wirklich
 am Hofe Freunde, so viele er nöthig hat; gedankt
 sey es seiner liebenswürdigen Frau, die mit allen
 Reizun-

damus. — Non est beneficium, cui deest pars op-
 tima, datum esse iudicio. *Sen. de Benef. I. 1. 15.*

1) „Wenn das Verdienst bittet, . . . so bedaure
 ich beide.“ — Er hat sich hier folgende Stelle des
 Brüyere zu Ruße gemacht. Si un Grand a quel-
 que degré de bonheur sur les autres hommes, je
 ne devine pas lequel, si ce n'est peut-être de se
 trouver souvent dans le pouvoir & dans l'occasion
 de faire plaisir; & si elle nait cette conjoncture, il
 semble qu'on doive s'en servir; si c'est en faveur
 d'un homme de bien, il doit appréhender qu'elle ne
 lui échape; mais comme c'est en une chose juste,
 il doit prévenir la sollicitation, & n'être vû que
 pour être remercié; & si elle est facile, il ne doit
 pas même la lui faire valoir; s'il la lui refuse, je
 les plains tous deux. *Ch. IX.*

Reizungen und Tugenden begabt ist. O Philander! du bist ausnehmend glücklich, und der Neid der ganzen Stadt. Nun haben wir also endlich den Mann gefunden, der mit Recht stolz seyn darf. Aber ach! wie krank ist der Geschmack des Ehrgeizes! Er nährt sich von Wust, und ihm eckelt vor einem Gastmahl. m) Denn siehe! aus Furcht vor Spöttereyen, liebt Philander heimlich seine Frau, aber unterhält ihre Magd.

Einige Nymphen verkaufen die Ehre; andre kaufen sie; und je höher der Preis, desto besser. Italiänische Musik ist ihnen süß, weil sie theuer ist; sie kitzelt ihre Eitelkeit, und nicht ihr Ohr. Wenn nur der Preis fielen, so würde

§ 4

ihr

m) „Denn, siehe! aus Furcht vor Spöttereyen, liebt Philander ic.“ — *La Chaussée*, Prév. a la Mode, A. I. Sc. 4.

— — On a fait de l'amour conjugal
Un parfait ridicule, un travers sans égal.
Un époux à présent n'ose plus le paroître.

En vain il est épris d'une épouse qui l'aime;
La Mode le subjugué en dépit de lui-même,
Et le réduit bientôt à la nécessité
De passer de la honte à l'infidélité.

ihr Geschmack bald abnehmen, und n) Shakespears elendes Zeug eben so gut seyn. Dann würden die entzauberten Schönen sich haufenweise wegdrängen, und gestehen, daß das Englische ihre Muttersprache sey.

Wie sehr sich unser nordischer Geschmack verfeinere, davon zeugen die eingeführten Nymphen, die an Pracht unsre Herzoginnen übertreffen. Indessen, daß unsre Gewerbe darben, sind diese Philomelen fröhlich; denn edelmüthige Lords wollen lieber schenken, als bezahlen.

Sehet dort die phantastische Scene der Maskerade! Parlament und o) Drury-Lane mit ein-

n) „Shakespear's elendes Zeug“ — Die meisten Leser sind wohl nunmehr mit dem Werthe dieses großen Dichters zu bekannt, als daß sie einer Warnung nöthig haben sollten, diese Worte bloß für eine ironische Nachahmung der Sprache jener eiteln Narrinnen anzusehen. Vor wenigen Jahren aber gab es noch bey uns sogar Lehrer der Dichtkunst, welche fähig gewesen wären, diese Stelle nach dem Buchstaben zu verstehen, und zur Bestätigung ihres Vorurtheils zu misbrauchen.

o) „Drury-Lane“ — Wo das eine von den beiden großen Theatern ist und wo vermuthlich damals auch Maskeraden gehalten wurden.

einander vereinigt! Wann Britannien ruft, so eilen die verbrämten Patrioten, ihrem Vaterlande zu dienen, — wofern der Tanz vorbei ist. „Wie? ist es uns denn nicht erlaubt, feine Sitten zu haben?“ Ja freylich; aber erst macht euch davon richtige Begriffe. Der innerliche Werth ist der nothwendige Grund feiner Sitten; wo jener fehlt, da können diese nicht seyn. Tändler können selbst in Tändeleyen nicht groß werden; p) nur solide Körper sind es, die sich wohl poliren lassen.

§ 5

Du

p) „nur solide Körper . . . sich wohl poliren lassen.“ — Dieses Gleichniß, welches der Poet mit der ihm gewöhnlichen Kürze vorträgt, und wovon er die Anwendung den Leser selbst machen läßt, ist aus der vorher gebrauchten Metaphor, politeness, oder Politesse, hergeleitet worden. Man weiß schon, daß Young das Geheimniß versteht, alte Metaphorn, die schon ihre erste Kraft und Schönheit fast verloren haben; fruchtbar zu machen, und ihnen neuen Glanz zu geben. Wenn wir die französischen Wörter, poli und politesse, die bey uns im gemeinen Leben so oft vorkommen, aussprechen oder nennen hören, so denken wir wohl selten mehr an die ursprüngliche und eigentliche Bedeutung derselben, woran uns der Poet hier erinnert, und woraus er eine nützliche Lehre zieht. Eben so ist es auch mit dem
Worte,

Du großer, auserwählter Prophet! um in diesen letzten Tagen eine willige Welt von dem Wege der Gerechtigkeit zu führen, q) o Heidegger! du dienest deinem Herrn redlich; und er hat wohl vor

Worte, solide, beschaffen, welches in verschiednen Sprachen von der Seele und ihren Fähigkeiten, Erkenntnissen, und Neigungen sowohl, als von körperlichen Dingen, gebraucht wird. In der unsrigen ist es nicht weniger gebräuchlich, und verdient das Bürgerrecht so sehr, als irgend ein andres, das wir aus fremden Sprachen aufgenommen; weil die übrigen Wörter, womit man es zuweilen vertauscht, nicht immer eben so bestimmt sind, oder dieselbige Ausdehnung haben. Hätte ich z. E. hier an dessen Statt, fest, oder dauerhaft, gesetzt, so würde die Aehnlichkeit zwischen soliden Gemüthscharactern, die den tändelnden entgegengesetzt sind, und soliden Körpern beynabe verschwunden seyn; und auf dieser Aehnlichkeit beruht doch die Richtigkeit des Gleichnisses. Gründlich aber kann nur von Eigenschaften und Handlungen der Seele, nicht von Körpern, gesagt werden.

q) „o Heidegger!“ — dieser Schweizer war der erste Stifter und Director der Opern und Maskeraden in England, wodurch er sich, wie im 66. St. des Connoisseurs gesagt wird, unter seinen Landsleuten den Ansehnlichen Titel eines Surintendant des Plaisirs d' Angleterre erwarb. — Fielding dachte viel

vorausgesehen, daß sein Knecht nie darben würde. Du hast seinem Namen prächtige Tempel erbaut, und ihn in mancherley Art der Anbetung preisen sehen; du hast ihm mit dem Pomp einer römischen Messe Verehrung erzeigen, und süße Loblieder r) in einer unbekanntem Spra-

che vielleicht an die prächtige Lobrede, die der Poet ihm hier hält, bey folgender Stelle in seinem Tom Jones, (B. XIII. C. 7.): „Unsre Cavaliere langten nun in dem Tempel an, wo Heidegger, der große Arbitrer Deliciarum, der große Hohepriester des Vergnügens, herrscht; und, gleich andern heidnischen Priestern, seine Anbeter durch die vorgegebene Gegenwart einer Gottheit täuscht, da doch wirklich gar keine solche Gottheit dort ist.“ — Er ist sonst auch unter einigen Dichtern seiner Zeit wegen seiner außerordentlichen Häßlichkeit berühmte. Arbuthnot 3. C. läßt sein Gesicht bey einer Maskerade, die er beschreibt, für eine Larve ansehen. „Er wurde, (heißt es weiter,) in der Unterwelt von Amadis mit der schönen Tisiphone gezeugt; und wie Mulciber wegen seiner Häßlichkeit vom Himmel herabgestürzt ward, so ward Heidegger wegen seiner noch gräßlicheren Häßlichkeit aus der Hölle heraufgeworfen, und zur Vergeltung von Satan zum ersten Minister seiner Maskerade gemacht.“

r) „in einer unbekanntem Sprache“ — Nämlich in der italiänischen, so wie die Hymnen des römischen Gottesdienstes in der lateinischen verfaßt sind.

che singen lassen. Geringere Opfer werden deinem Gotte des Lasters in Geigen, Karten, und Würfeln gebracht: Aber dein höchstes Opfer sind s) hundert Jungfrauen; diese feyerliche Ceremonie mitternächtlicher Maskeraden! Und wenn die ganz erschöpfte Stadt dir so viel Jungfrauen versagt, so kannst du dich mit hundert Köpfen von Hörnerträgern begnügen. Du lachst voller Zufriedenheit über das bekehrte Land, und siehst mit Lust, t) daß die funfzig Kirchen ungebaut bleiben.

Damit auch dein Amt nie aufhören, sondern das, was deine Hand gepflanzt, immer dauern möge; so ist schon eine Anzahl von Kleinern Propheten da, um dir nachzufolgen, und deinen Eifer fortzupflanzen.

u) Siehe,

s) „: : : hundert Jungfrauen : : : hundert Hörnerträgern ꝛc.“ — Gleich den Hecatomben der Alten, welche, nach der gewöhnlichen Auslegung, Opfer von hundert Kindern waren. Diesen sind die letztern oft noch in einer andern Absicht ähnlich, wie man aus dem 69. u. f. B. der I Sat. sehen kann.

t) „daß die funfzig Kirchen ꝛc.“ — Die Königin Anna hatte vor funfzig neue Kirchen in London bauen zu lassen, und die Acte darüber ward i. J. 1712. ausgefertigt. Allein es sind davon nicht mehr als fünf oder sechs gebauet worden.

u) Siehe, dort sind beide Parlamentshäuser und die Staatsminister zu feyerlichen und tiefen Berathschlagungen versammelt. Was für ein glorreiches Unternehmen soll ans Licht kommen? Was für ein Wunder soll der wartenden Erde erscheinen? Es ist geschehen! Die ganze Reichsversammlung ertönt von einem lauten Triumphgeschrey! Entschieden ist das Schicksal von Zuren und Siedlern! So

u) „Siehe, dort sind beide Parlamentshäuser ic.“

— Der Verfasser der *Manners of the Age* hat dies in seiner IV. Sat. also nachgeahmt:

With ardent eyes behold *Britannia* stand
Commons and peers quite shadowing all the
strand;

Joy smiling in each ravish'd eye, to meet
The croud'd sails of yon approaching fleet;
Treaties and trade no more their thoughts
detain,

The policies of *France*, or power of *Spain*;
Forgot almost, the fav'rite vessels nigh,
The current taxes, and the year's supply!

But say! what news th' important navy brings,
Or of the fate of realms, or fall of Kings?

In *Afric* are the fierce dissentions o'er?

What bastard son shall rule the swarthy moor?

Is *Fleury* to the *British* cause inclin'd?

Has *Charles* approv'd the peace, or *Philip* sign'd?

So kühn auch diese Wahrheiten sind, so wirfst du doch, o Muse, mit solchen Wahrheiten niemanden beleidigen, dessen Beyfall Ruhm ist. Laß Andre schmeicheln, damit ihnen geschmeichelt werde: Du aber hülle deine Stirne, gleich gerechten Richtern, in ehrwürdigen Ernst. Wie schrecklich wäre es für die gesunde Vernunft, eine Satire zu schreiben, welche niemanden mißfiele! Und da ich die Züge meiner Gemälde aus dem Leben nehme, was tadeln denn die Menschen mich, wenn sie ihnen mißfallen? Es ist rühmlich, den Narren und den Schelm zu beleidigen, und eine göttliche Bemühung, die Welt zu bessern; die Welt, wo glückliche Würse Dummköpfen zu Theil werden, Schelme das Spiel verstehen, und ehrliche Leute alles bezahlen.

Wie

Is the next courier to bring o'er from *France*
'Truffles, or war; a union, or a dance?

Homeward more richly fraught, the navy
steers

With wares — the joy of 'prentices and peers;
What pious *Britain* more than peace adores;

Two *Gallick* tumblers, and two *Parnia* whores.

See! her good patriots rob themselves of rest

To judge Which warbling Syren squeaks the
best. &c.

Wie schwer wird es dem wahren Verdienste, seinen Lohn zu erlangen! Ein Mensch kann in einer Minute sein Glück machen, wofern er mit einem geschmeidigen, obgleich nur schwachen, Verstande, mit falscher Bescheidenheit, und wahrer Unverschämtheit begabt ist. Ein biegsames Knie, eine glatte Zunge, ein leichter Anstand, ein Gluck im Herzen, ein Lächeln auf dem Gesichte; eine schöne Schwester, oder ein gefälliges Weib; das sind Gewinnste in der Lotterie des Lebens. Diese werden Genie und Tugend sehr bald überwältigen, und euch den Großen in den Schooß setzen. x) Verdienste erwerben, heißt nur, sich Schmerzen über die Ungerechtigkeit der Menschen verschaffen, wenn sie uns das verweigern, was wir von ihnen erhalten sollten.

y) Möchte doch dieser Satz bey Dir nicht Statt finden, o Dodington, den meine weißagenden

x) „Verdienste erwerben, heißt nur, ic.“ — Die bittere Satire, die in diesen beiden Zeilen enthalten ist, hätte von Pope selbst nicht stärker, kürzer, und zugleich wohlklingender ausgedrückt werden können. Doch die vorhergehenden Verse dieses Absatzes sind nicht weniger stark und harmonisch.

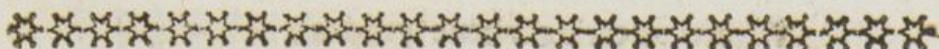
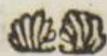
y) „Möchte doch dieser Satz bey Dir ic.“ — S. die Anmerk. zum 1. V. dieser Sat.

genden Gedanken bereits, durch Walpole's Führung angefeuert, und mit seiner Freundschaft beehrt, immer höher in Deines Fürsten Gnade steigen, z) und jenen ehrwürdigen Rathsversammlungen hier Deine Hülfe leihen sehen, a) denen Du auswärts mit so glücklichem Erfolge gehorsam gewesen. Ertrage dieses von Einem, dem Deine Freundschaft theuer ist; was wir am meisten wünschen, das pflegen wir uns leicht als nahe vorzustellen.

Anhang

z) „und jenen ehrwürdigen Rathsversammlungen hier ic.“ — Als Mitglied des Geheimen Raths, daher ihm schon damals, ehe er noch Lord war, der Titel Right Honourable zukam, der ihm in der Ueberschrift dieser Satire gegeben wird; so wie der Herr, dem die folgende zugeeignet ist, eben den Titel damals, als Sprecher im Unterhause, führte.

a) „denen du auswärts ic.“ — Ohne Zweifel in Gesandtschaften.



Anhang

zur Anmerkung über den 1. B.

der

dritten Satire.

Verses sent by Lord Melcombe to Dr. Young, not long before his Lordship's death.

Kind companion of my youth,
 Lov'd for genius, worth and truth!
 Take what friendship can impart,
 Tribute of a feeling heart;
 Take the muse's latest spark,
 Ere we drop into the dark.
 He, who parts and virtue gave,
 Bad thee look beyond thy grave:
 Genius soars, and virtue guides,
 Where the love of God presides.
 There's a gulph 'twixt us and God;
 Let the gloomy path be trod:
 Why stand shivering on the shore;
 Why not boldly venture o'er;

N. R. V. B.

W

Where

Where unerring virtue guides,
 Let us brave the wind and tides:
 Safe, thro' seas of doubts and fears,
 Rides the bark which virtue steers.

„Holder Gefährt meiner Jugend, welchen Genie,
 Wahrheit, und Rechtschaffenheit mir theuer gemacht!
 Nimm, was die Freundschaft geben kann, den Tribut ei-
 nes fühlenden Herzens; nimm den letzten Funken der Mu-
 se, ehe wir in die Dunkelheit hinabsinken. Der, wel-
 cher dir Wiß und Tugend verliehen, hieß dich über dein
 Grab hinaus schauen. Das Genie fliegt, und die Tugend
 führt, dorthin, wo die Liebe Gottes thront. Es ist eine
 Kluft zwischen uns und Gotte; laß uns den finstern Pfad
 betreten. Warum wollten wir zitternd am Ufer stehen?
 Warum wollten wir uns nicht kühn hinüber wagen? Laß
 uns, von der untrüglichen Tugend geleitet, den Winden
 und Flathen Troß bieten. Sicher fährt mitten durch
 Meere von Zweifeln und Sorgen das Schiff, das von
 der Tugend gelenkt wird.“

